erkennen kann, so sollen vergleichsweise die bezüglichen Ziffern von den Jahren 1890, 1895 und 1900 gegeben werden.

Eingegangene Briefe, Postkarten, Drucksachen und Waarenproben: 1890: 574 236 Stück, 1895: 696 540 Stück, 1900: 1 013 090 Stück; aufgegebene dergl.: 502 524, 593 320, 751 842 Stück; eingegangene gewöhnliche Packete: 61 109, 71 057, 78 089 Stück; aufgegebene dergl.: 80 921, 94 852, 107 959 Stück; eingezahlte Postanweisungen: 34357 Stück mit 2 218 126 M, 41 789 Stück mit 2 404 546 M, 54 112 Stück mit 3 408 227 M; ausgezahlte dergl.: 43 380 Stück mit 4 146 021 M, 49 880 Stück mit 4 459 719 M, 61 609 Stück mit 5 746 774 M; eingegangene Telegramme: 4463, 6749, 8173 Stück; aufgegebene dergl.: 4251, 6071, 3886 Stück; Telephon-Anschlüsse: 1895: 22, 1900: 71; Gespräche mit anderen Orten: 1401, 10 395; Gespräche am Orte: 5093, 17 841.

Der Bahnverkehr weist folgende Verkehrsziffern nach: Eingegangene Güter: 1890: 40 625,4 Tonnen, 1895: 43 647,3 Tonnen, 1900: 55 771,5 Tonnen; abgefertigte Güter: 9647,6, 9598,2, 11 476,9 Tonnen. Im Personenverkehr wurden befördert: angekommen: 128 083, 152 471, 188 906 Personen; abgefahren: 127 559, 155 528, 190 919 Personen.

Ueber das erfreuliche Aufblühen Frankenbergs geben auch noch nachstehende Angaben Aufschluß. Die Schulden der Stadt betragen: 1870: 200 700 M, 1880: 470 404 M, 1890: 586 877 M, 1900: 965 450 M. Dagegen betrug das communale Stammvermögen: 1870: 457 617 M, 1880: 909 121 M, 1890: 1 305 867 M, 1900: 1 430 407 M ausschließlich des Reservefonds der Sparcasse und des Stiftungsvermögens. Das Einlegerguthaben der Sparer bei der im Jahre 1847 gegründeten Sparcasse betrug einschließlich der gutgeschriebenen Zinsen: 1870: 1 013 174 M, 1880: 2 819 093 Mark, 1890: 4 411 640 M, 1900: 6 255 412 M; der erzielte Reingewinn stellte sich auf 1870: 8846 M, 1880: 29 931 Mark, 1890: 41 741 M, 1900: 48 787 M; in den entsprechenden Jahren bezifferte sich der Reservefonds auf: 27 155, 60 221, 174 697, 314 711 M.

Frankenberg besitzt eine große Anzahl Stiftungen, die ein beredtes Zeugniß von dem unter ihren Bürgern herrschenden Wohlthätigkeits- und Gemeinsinn ablegen. Die Stiftungen repräsentiren zusammen ein Capital von 586 728,52 M; außerdem steht unter der Mitverwaltung des Stadtraths die von Schönberg'sche Stiftung, gestiftet von Frau Margaretha von Schönberg auf Sachsenburg im Jahre 1580. Das ungeschmälert zu erhaltende Stiftungsvermögen beträgt ausschließlich des Reservefonds von 900 M: 50 639,80 M.

Von den günstigen Erwerbsverhältnissen Frankenbergs zeugen auch die Zahlen, die der directen Besteuerung zu Grunde gelegt sind. Das der städtischen, directen Besteuerung zu Grunde gelegte Einkommen der Steuerpflichtigen betrug 1880: 3 100 995 M, 1890: 3 995 773 M, 1900: 5 532 619 M.

Neben der Sparcasse gereicht auch die von der Stadt 1859 errichtete Gasanstalt der Stadt zum Segen. Diese Anstalt gab an Gas ab 1885: 173 270 Kubikmeter, 1890: 301 350 Kubikmeter, 1895: 329 750 Kubikmeter und 1900: 450 930 Kubikmeter und lieferte der Stadthauptcasse in den letzten Jahren einen jährlichen Ueberschuß von 26 000 M.

Bereits im Jahre 1883 errichtete die Fleischer-Innung eine öffentliche Schlachthofsanlage und es ist seitdem der Schlacht- und Fleischbeschauzwang in der Stadt obligatorisch eingeführt. Der Bau einer Centralwasserleitung und eines Elektricitätswerkes ist von den städtischen Collegien beschlossen, die Kosten sind mit 700 000 M veranschlagt. Für letzteres wurde die sogenannte Neumühle mit ihrer bedeutenden Wasserkraft von Seiten der Stadt erworben.

Daß bei einer so vielseitigen und für eine Mittelstadt bedeutenden Industrie auch ein entsprechendes Schulwesen vorhanden sein muß, ist selbstverständlich. An Bildungsstätten hat Frankenberg aufzuweisen ein königl. Lehrerseminar, eine Realschule mit Progymnasium, eine höhere Töchterschule, zwei Volksschulen mit entsprechenden Fortbildungsschulen, eine Handelsschule, eine Webschule. Außerdem wird eine vom Staate subventionirte Vorbildersammlung und kunstgewerbliche Bibliothek des vogtländisch-erzgebirgischen Industrievereins von der Stadt unterhalten.

Die Stadt besitzt ein den neuzeitlichen Anforderungen vollkommen entsprechendes, im Jahre 1886 erbautes Stadtkrankenhaus und eine 1901 durch einen Um- und Anbau bedeutend erweiterte Kleinkinderbewahranstalt.

Frankenberg liegt an der Eisenbahnlinie Chemnitz-Hainichen-Roßwein und hat besonders rege Zugverbindung mit Chemnitz; es ist der Sitz eines königl. Amtsgerichts, eines königl. Bezirksarztes und eines königl. Steueramtes.

Die Stadt Frankenberg einschließlich des angrenzenden exemten Gutes Neubau umfaßt eine Fläche von 499 Hektar. Die Umgebung bietet die Annehmlichkeit, daß Berg und Thal, Nadel- und Laubwald und freier Ausblick vielfach abwechseln, und es ist daher als Sommerfrische und Terrain-Curort ganz besonders geeignet. Das herrliche, von der inneren Stadt in 15 Minuten zu erreichende, der Stadt gehörige Lützelthal mit seinen Waldparkanlagen ist ein gern besuchter Ausflugsort. Außer dem Lützelthale giebt es aber noch eine ganze Anzahl lohnender, von der Natur außerordentlich begünstigter Ausflugspuncte, so z. B. das südlich von Frankenberg gelegene gräflich Vitzthum'sche Schloß Lichtenwalde mit seinen berühmten, dem Publicum zugänglichen Park- und Wasserkunst-Anlagen, unweit davon der durch die Ballade des Heldendichters Körner bekannte „Harrasfelsen". Nördlich von Frankenberg erhebt sich das alte Schloß Sachsenburg; in ihm ist zur Zeit eine Strafanstalt zur Besserung für Jugendliche untergebracht. Weniger bekannt, aber um so lohnender, ist ein Spaziergang durch das Mühlthal nach der sogenannten Hausdorfer Höhe, von welcher man eine großartige, überraschend schöne Aussicht auf das Schloß Augustusburg und die Riesen des Erzgebirges (Fichtelberg, Keilberg, Pöhlberg), sowie landeinwärts auf den Rochlitzer Berg genießt. Einen Ueberblick über die Stadt hat man am besten von dem nordwestlich auf einer Anhöhe gelegenen Dorfe Merzdorf aus. Frankenberg besitzt schöne saubere Straßen, die zum Theil in den letzten beiden Dezennien neu hergestellt bez. durchgängig verbessert worden sind. Eine besondere Zierde der inneren Stadt bildet der Friedenspark mit dem 1890 von Professor Weinhold in Dresden geschaffenen Siegesdenkmal, auf dessen Hauptpostament die Germania thront, deren Haupt die Kaiserkrone ziert.

Ein Rückblick auf die Entwickelung Frankenbergs zeigt, daß Gemeinsinn, Umsicht und Beharrlichkeit die Stadt zu dem gemacht haben, was sie zur Zeit ist: eine aufstrebende, blühende Industriestadt. Mögen diese drei Bürgertugenden der gewerbthätigen Bürgerschaft alle Zeit glänzend erhalten bleiben, dann wird Frankenberg auch in der kommenden Zeit auf der Bahn seiner Entwickelung rüstig vorwärts schreiten. Und dazu sind die günstigsten Bedingungen vorhanden; denn Frankenberg besitzt noch ausgedehnte Flächen guten und billigen Baulandes und eignet sich zur Einführung einer jeden Branche der Industrie, zumal die bedeutende Wasserkraft der Zschopau für mechanische und andere Betriebe sich noch vielfach ausnützen ließe, auch weitere günstige Bahnverbindungen zur Erschließung des unteren Zschopauthales durch Herstellung einer Eisenbahn von Flöha über Frankenberg, Mittweida, Waldheim nach Döbeln, für welche die Staatsregierung zur Zeit die erforderlichen Vorarbeiten vornehmen läßt, in Aussicht stehen.

Knaben-Exercirschule des Turnlehrers Friedrich Kunze.

G. Nur in einem gesunden Leibe wohnt eine gesunde Seele! Das ist ein alter Grundsatz, der namentlich für die Jugendzeit von großer Bedeutung ist. Es gilt, die geistige mit der körperlichen Thätigkeit zu verbinden und den wachsenden Körper durch gesundheitfördernde Leibesübungen zu kräftigen. Hierzu ist der Besuch einer Exercirschule ein geeignetes Hilfsmittel. Knaben im Alter von 6 bis 9 Jahren eignen sich zur Aufnahme am besten, doch wird er auch älteren Knaben bei unschöner Haltung, fehlerhaftem Gange und bei schwacher Musculatur von großem Nutzen sein. Die Knaben erhalten für die ersten Schuljahre den vollkommensten körperlichen Unterricht, der absolut gefahrlos ist und sie kräftig, gewandt, anstellig und geschickt macht. Eine 35jährige Lehrthätigkeit des Turnlehrers Friedrich Kunze in der Exercirschule bietet Garantie dafür, daß der Unterricht nach jeder Richtung hin ein sach- und zweckmäßiger ist; er schreitet vom Einfachen zum Zusammengesetzten, vom Leichten zum Schwereren vor. Nicht abstracte militärische Uebungen werden geboten, sondern solche, die den Körper kräftigen und den Geist beschäftigen, welche die Willenskraft und das Vertrauen zum eigenen Können steigern. Daß mit solcher Methode erfreuliche Resultate erzielt werden, davon konnten sich die Eltern der Schüler, welche in reicher Zahl die im Saale des Tivoli abgehaltene Herbstprüfung besucht haben, selbst überzeugen, es war dies der schönste Lohn für den Lehrer, der mit seinen Zöglingen viele Mühe gehabt und viel Geduld gebraucht haben mag. Die erste Abtheilung übte Gewehrgriffe, Chargirung und Anschlag, Front-, Flanken- und Sectionsmarsch, Schwärmen gegen einen markirten Feind und Lehrschritt (ohne Gewehr) in verschiedenen Zeiten. Die zweite Abtheilung zeigte Rückwärtsrichten und Richtungen, Einzel- und Rottenmarsch mit Gewehrüber, sowie Gewehrübungen. Die Uebungen der dritten Abtheilung bestanden in Wendungen, die durch Zwischenübungen kurzweilig und interessant gemacht wurden. Armheb- und Rumpfbeugübungen traten als kräftigende und stoffwechselfördernde Exercitien hinzu. Auch wurden Honneurs und Meldungen vorgeführt. An das Aufziehen und Ablösen der Wachen und Posten schloß sich der Parademarsch, und mit der Ernennung und Versetzung der Schüler erreichte die Prüfung ihr Ende. Dieselbe hat durchweg sehr erfreuliche Leistungen geboten, namentlich, wenn man die ungewohnte Glätte des Saales berücksichtigt, die das Antreten und Halten sehr erschweren. Besonderes Lob verdient die straffe, schöne Körperhaltung aller Schüler im Gehen, wie im Stehen; diese war augenscheinlich in den Uebungsstunden sehr sorgfältig gepflegt worden.

Als Belohnung für die wohlbestandene Prüfung wurde den Zöglingen der Kunze'schen Exercirschule am Mittwoch zum Beschluß des Sommersemesters ein Biwak bei Gaschwitz geboten, das einen anregenden und fröhlichen Verlauf nahm. Der Wintercursus beginnt am 9. October, er findet Mittwochs und Sonnabends statt, und zwar im Saale des „Eldorado" von 1/43 bis 1/44 Uhr, im Saale des „Lehrervereinshauses" von 4 bis 5 Uhr und in der großen Colonnade des Tivoli von 5 bis 6 Uhr.

Vermischtes.

— **Ein Stück eigener Lebensbeschreibung** des verstorbenen Berliner Schauspielers Oscar Blencke sei als Probe seines Humors hier mitgetheilt: „Am 28. December des unruhigen Jahres 1848 erblickte ich in Sangerhausen in Thüringen als der vierte Sohn meines Vaters, selbstredend, des praktischen Arztes Dr. L. Blencke, das Licht der Welt. Meine Erziehung und Schulunterricht erhielt ich im Vaterhause, bis ich das Zeugniß der Reife zum einjährigen Dienst erlangt hatte, mußte dann aber, anstatt, wie früher bestimmt war, Medicin zu studiren, durch äußere Verhältnisse gezwungen, einen anderen Beruf ergreifen. Ich wurde ausersehen, die edle Kochkunst zu erlernen, was mir auch innerhalb dreier Jahre in Leipzig gelang. Ich kam dann nach Berlin, um hier noch ein halbes Jahr als Volontär in einem der ersten Geschäfte mich zu vervollkommnen, und hier geschah es, daß der damalige chef de cuisine den Entschluß, zum Theater zu gehen, in mir erweckte. Das trug sich nämlich so zu: Immer, wenn der „Alte" (man nennt fast alle Chefs so) nicht in der Küche war, las oder declamirte ich den Lehrlingen und Küchenfeen fast alle Schiller'schen oder Goethe'schen Gedichte und Dramen vor; sie verstanden zwar nichts davon, hörten aber doch andächtig zu, bis auf die sogenannte „kalte Mamsell", die immer anfing zu weinen, wenn ich declamirte, und mir dann unter Schluchzen zurief: „Hören Se bloß uff, das is zu scheene! Ne, awer ihar Ihnen awer ooch!" Die Dame war aus Wurzen in Sachsen. Dabei ereignete es sich doch hier und da, daß manchmal nicht Alles „klappte", d. h. es brannte mal ein Braten an oder die Sauce brodelte bis zur Unkenntlichkeit ein, ja, eines Tages warf einer der Lehrlinge statt Salz in den Fischtopf eine ganze Hand voll Cayenne-Pfeffer hinein, so daß die Gäste oben einen Mordsscandal machten, und ich, der ich als Volontär die Oberaufsicht hatte, Alles auspatschen mußte. Da wollte mein Unstern oder Glücksstern, wie Sie's nehmen wollen, daß, als ich wieder mal Schiller's Jungfrau laut declamirte und die „Kalte" ebenso heulte, der „Alte" ganz eilig die Treppe herabsauste und ich in meiner Angst und Verwirrung das Büchlein, es war Reclam'sche Ausgabe, in den Sauerkohltopf warf, in welchem ich gerade, um das Anbrennen zu verhüten, herumrührte, und damit der Chef es ja nicht bemerkte, „stupste" ich es mit dem Kochlöffel noch tiefer runter; da plötzlich sagte der „Alte": „Schnell, Blencke, geben Sie her, ich will hier weiter rühren, tranchiren Sie inzwischen die Fasanen", nahm mir bei den Worten den Löffel aus der Hand und rührte langsam hin und her. Ich war starr vor Schrecken, und ehe ich mich noch erholt hatte, hörte ich hinter mir die Worte: „Himmeldon . . . . was steckt denn in dem Kohl?" In meiner Angst hatte ich den Fasanen die Brüste kreuz und quer zerschnitten, und ob sie je Keulen gehabt hatten, war absolut nicht mehr zu erkennen. Ich sah nun, wie der „Alte" Schiller's Jungfrau mit Daumen und Zeigefinger aus dem Sauerkohl zog, das Titelblatt las, mich mit vorwurfsvollem Blick ansah und sagte: „Also mit so was geben Sie sich ab? (er hatte sofort errathen, daß ich der Missethäter war). Wir sprechen uns morgen!" Die „Kalte" heulte schrecklich. Als ich nun in meiner Zerstreuung und Verwirrung auch noch zum Abend vier Hasen ungespickt und so braun gebraten hatte, daß sie aussahen wie frisch geräucherte Rothwürste, da wars vollends vorbei. Noch am selben Abend sagte mir der Chef sehr gleichgiltig: „Herr Blencke, Sie brauchen von morgen ab nicht mehr zu „arbeiten", an Ihnen ist Hopfen und Malz verloren, gehen Sie zum Theater. Sie sind ein Hampelmann." Was er mit der letzteren Bemerkung sagen wollte, weiß ich heute noch nicht.

— **Ein sehr hübsches Preisausschreiben** hat der Polizei-Präsident erlassen — eine Preisbewerbung um ein neues, originelles Spielzeug, wie es um Weihnachten und Neujahr als neuer Modeartikel auf allen Straßen feilgeboten zu werden pflegt. Bedingung hierbei ist, daß das neue kleine Kunstwerk wirklich noch niemals dagewesen ist. Bewerber und Bewerberinnen — auf diese wird besonders gerechnet — mögen ihren Namen im Secretariat der Prüfungscommission in eine Liste einschreiben, was keine Kosten verursacht. Zwischen dem 10. und 20. November haben die Bewerber dann ihre Modelle ebendaselbst einzuliefern, wo sie vor einer gewählten Jury zur Beurtheilung kommen. Das Spielzeug und die kleinen Scherzartikel werden vom 24. November bis zum 8. December öffentlich ausgestellt werden. Am 25. November erscheint die Liste der staatlichen Belohnungen. Diese Belohnungen bestehen, wie bei allen Ausstellungen, in Diplomen in goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen, wozu noch besondere Preise kommen. So hofft man die kleinen Fabrikanten zu ermuthigen, die Leute mit guten und originellen Einfällen zu unterstützen und ihnen die Mittel zur Verfügung zu stellen, gegen die Concurrenz des Auslandes anzukämpfen. Dieses Preisausschreiben scheint uns ein ausgezeichneter Gedanke zu sein, der dem polizeilichen Scharfsinn alle Ehre macht. Ins Werk gesetzt wurde er in — Paris von Herrn Lépine, der schon manchen originellen Einfall gehabt hat.

— **Marpmann's Wasserprüfer.** Durch die neueren Untersuchungen ist in den Brunnen und Leitungswässern eine große Anzahl sogenannter krankheitserzeugender Keime nachgewiesen worden, die im Stande sind, Massenerkrankungen zu verursachen. Die Epidemien von Typhus, Cholera rc. haben gezeigt, daß Hunderte von Familien erkrankten, welche ihren Wasserbedarf aus einem Brunnen entnahmen, dessen Untersuchung dann ergeben hat, daß dieser Brunnen als die Quelle der Seuche anzusehen war. — Auch die Landwirthschaft hat oft durch Krankheiten von Thierseuchen in Folge schlechten Wassers zu leiden. Trotz der hygienischen Maßregeln in unseren Großstädten sind doch in jüngster Zeit noch Epidemien durch verseuchtes Trinkwasser entstanden, wie die Erkrankungen an Cholera und Typhus in Dresden, Hamburg, Metz, München rc. bewiesen haben. Glücklicherweise sind in unseren Großstädten jetzt derartige Vorkommnisse mehr und mehr eingeschränkt worden, wenn auch nicht ganz verhindert; dagegen ist man auf dem Lande und in kleineren Städten solcher Gefahr mehr ausgesetzt. Da es nun nicht Jedermann und nicht überall möglich ist, das Gebrauchswasser einer fortdauernden Controle durch sachverständige Chemiker zu unterwerfen, so machen wir hiermit auf einen kleinen Taschenapparat aufmerksam, der aus dem Hygienischen Laboratorium in Leipzig hervorgegangen und in der Zeitschrift für angewandte Mikroskopie Band VI Heft 8 und Band VII Heft 2 von G. Marpmann näher beschrieben wurde. Dieser Apparat besteht aus zwei Meßgeräthen und acht Fläschchen trockener Reagentien, mit denen man nach der beigegebenen Gebrauchsanweisung innerhalb 10—15 Minuten jedes Wasser untersuchen kann. Das Ganze befindet sich in einem Taschen-Etui und kann, da alle Flüssigkeiten vermieden sind, auf Reisen leicht und gefahrlos mitgeführt werden. Es lassen sich nicht nur die schädlichen Bacterien, die Zuflüsse aus Senkgruben und Düngerstätten, die Zersetzungsstoffe verfaulender Cadaver, sondern auch eventuell absichtlich zugesetzte Gifte oder metallische Verunreinigungen aus den Leitungsröhren durch die Reagentien erkennen. Dadurch bildet dieser Apparat ein wichtiges Requisitorium nicht allein in der Hand des Arztes, sondern ist auch außerdem für Jedermann von hohem Werth, besonders für Schulvorstände, Ortsbehörden und während der Reisezeit speciell für Touristen und Sommerfrischler unentbehrlich. Mit den beigegebenen Pulvern kann man 30—40 Untersuchungen vornehmen und da der Preis des ganzen Apparates nur 3 M beträgt, so stellt sich jede Untersuchung auf ca. 10 ₰. Zu beziehen ist dieser Apparat von der Firma Institut Marpmann (Niederlagen befinden sich in den meisten Apotheken), Leipzig III, mit Broschüre 3,50 M.

— **Schiller-Verband deutscher Frauen.** Die von Seiten Frau Dr. Goldschmidt's gelegentlich des Eisenacher Allgemeinen Deutschen Frauentages an die Versammlung gerichtete Aufforderung, sich dem „Schiller-Verband deutscher Frauen" anzuschließen, hat einen sehr guten Erfolg gehabt. Namentlich sind viele Eisenacher Damen dem Verbande beigetreten.

U. **Der unzufriedene Alte.** Man schreibt uns: In einem reizend gelegenen Städtchen Thüringens hatte ich unter Schnaufen und Schwitzen eine ziemlich steile Anhöhe erklommen, von der ich mir einen schönen Ausblick auf die Stadt und deren Umgebung versprach und auch nicht vergebens versprach. Als ich nun so stand und des Schauens und Staunens nicht müde wurde, da kam ein alter Weißkopf denselben beschwerlichen Weg herauf; mich erblickend, zog er grüßend den Hut und meinte dann: „Schön ist's hier oben — aber, weiß unser Herrgott, die Beine wollen gar nit mehr so recht mit." „Nun, lieber Herr", erwiderte ich, „das macht das Alter. Sie haben doch gewiß schon eine hübsche Reihe von Jahren hinter sich." Und er darauf: „Gelt, ja, meine einundachtzig hab' ich schon auf dem Rücken, aber die machen's doch nit. Nur daß man keine Abwartung hat, das ist das Schlimme. Seitdem mir meine Frau gestorben ist, die zweite schon, sorgt Keiner mehr so recht für mich. Das macht's! Sonst, das Alter — o nein, das stört mich nit." Dann warf er noch einen langen Blick in die Runde und stieg wieder abwärts; einundachtzig Jahre auf dem gebeugten Rücken — aber „sie stören ihn nit".

— **Frauen als Stierkämpfer.** Soll es in Spanien Mode werden, daß auch Frauen in die Arena treten? schreibt ein Londoner Blatt. Ihre Thaten sind allerdings nicht immer mit Erfolg gekrönt, wie man aus folgendem Berichte aus Cadiz sehen kann. 10 000 Leute drängten sich auf der Plaza de Toros, um das Debut von sechs jungen Senoritas in einer spanischen Arena mitanzusehen. Es war natürlich eine große Sensation. Der Presidente del Toros kam eigens nach Cadiz, um den sechs schönen Spanierinnen den „ersten Grad" zu ertheilen. Die Ceremonie war großartig. Die Stierfechterinnen zogen um die Arena herum, bis sie der Loge des Präsidenten gegenüberstanden. Dort verbeugten sie sich tief, und die Menge schrie dazu Hurrah, während die Capelle die Nationalhymne spielte. Trotz dieses Pomps schienen die Zuschauer aber nachher zu dem Schluß zu kommen, daß diese Abweichung vom Ueblichen wahrscheinlich nicht beliebt werden wird. Die Frauen erwiesen sich als sehr schwache Stiertödterinnen, und das Beifallrufen verwandelte sich in Zischen, ehe die Schaustellung zu Ende war. Der erste in die Arena tretende Stier trieb die Mädchen wie eine Heerde erschreckter Schafe umher. Als Senorita Armadas, die erste der Truppe, ihn mit ihrer rothen Fahne hetzte, griff das Thier sie an; infolge ihrer Langsamkeit entging sie ihm nicht, so daß sie zu Boden geworfen und am Fuß verletzt wurde. Einem anderen Mädchen gelang es, die Aufmerksamkeit des Stieres auf sich zu ziehen, und das Thier trieb sie aus der Arena. Die Zuschauer fingen an, höhnisch auf die Mädchen einzuschreien, bis schließlich ein Mann in die Arena sprang, einem der Mädchen die Waffe fortriß, dem Stier entgegentrat und ihn in kürzester Frist tödtete. Die Zuschauer brüllten vor Begeisterung über die Gewandtheit und Geschicklichkeit, mit der der Kunstgriff vollzogen wurde. Es wurde nun beschlossen, den Stierfechterinnen noch eine andere Gelegenheit zu bieten, ihr Können zu zeigen. Ein zweiter Stier, der zahmer, als der frühere war, wurde hereingeführt. Es gelang ihnen besser, so daß die höhnischen Zurufe aufhörten, und als ein Mädchen auf die Schultern des Thieres zwei Banderillos steckte, wurde sie mit herzlichem Beifall begrüßt. Das Mädchen, das den Todesstoß führen sollte, schritt so nervös vor, daß die rothe Fahne und das Schwert, das sie trug, zitterten; sie gewann jedoch ihre Festigkeit wieder, und es gelang ihr, den Stier zu tödten. Der dritte Stier war ein großes, starkes, wildes Thier. Er wartete nicht darauf, gehetzt zu werden, sondern trieb die Frauen in schneller Reihenfolge aus der Arena und blieb dort, den Sand scharrend. Die Leute fingen an, die Verwaltung zu verspotten, und bald befand sich Alles in hellem Aufruhr. Einige sprangen in die Arena, wo der Stier sie angriff. Neun Menschen wurden verletzt, ehe der Stier getödtet und die Ordnung wieder hergestellt war. (Hamb. Corresp.)

— **Corruption in der Neapeler Stadtvertretung.** Aus Rom, 30. September, wird der „Frkf. Ztg." gemeldet: Die staatliche Untersuchungscommission von Neapel, deren amtlicher Bericht zwar noch aussteht, hat jetzt einen neuen Coup gegen die der Corruption verdächtigen Mitglieder der früheren Stadtverwaltung geführt. Aus den beschlagnahmten Copirbüchern der Gasgesellschaft gelang es einem Dechiffreur nach Entzifferung der Telegramme, die der Gasdirector Krafft an den Sitz der Gesellschaft in Paris gerichtet hatte, nachzuweisen, welche Summen die Gesellschaft an einzelne Stadtväter zahlte, damit ihr auch die elektrische Beleuchtung der Stadt contractlich zugesichert würde. Auf diese Entdeckung hin hat die Gerichtsbehörde den früheren Bürgermeister von Neapel, Summonte, vor ihr Forum citirt, gleicher Weise den Exabgeordneten Casale, gegen den schon Anfang dieses Jahres ein Corruptionsproceß schwebte, ferner dessen Secretär d'Amelio und den Exstadtrath De Siena, der dem Departement der öffentlichen Arbeiten vorstand. Außerdem wurde der frühere Gasdirector Krafft, der jetzt in Paris wohnt, auf den 14. October vorgeladen. Man glaubt, daß die Untersuchungscommission noch andere Documente besitzt, die beweisen, daß andere Stadtväter ebenfalls größere Summen, aber von der Trambahngesellschaft, angenommen haben. Uebrigens hat der Staatsrath den letzten Contract der Stadt mit der Trambahngesellschaft für ungiltig erklärt; auch ist an den Director der Trambahngesellschaft, Berouse, der ebenfalls in Paris weilt, gerichtliche Vorladung ergangen.

— **Die „blinden Passagiere" auf den russischen Bahnen** haben, russischen Blättern zufolge, einen gar nicht so üblen Kniff ausgeklügelt, um sich gegen Entdeckung zu schützen. Von Fenster zu Fenster an der Außenseite des Wagens läuft eine Bindfadenleitung, mittels welcher die Fahrkarten ungesehen von einer Hand zur anderen befördert werden können. Natürlich ist das Billet, wenn es von der zweiten Person benutzt wird, bereits abgestempelt, was aber den Vorzeiger, der sich die Ueberfüllung der Wagen zu Nutze macht, gar nicht abhält, mit edler Dreistigkeit zu behaupten, daß der Schaffner ja eben erst bei ihm gewesen und die Stempelung besorgt habe. Die Conducteure sind ihrerseits gleichfalls erfinderisch in der Ergreifung von Gegenmaßregeln. So hegte neulich einer den Verdacht, daß im Waarenwagen blinde Passagiere versteckt seien, und, da keine Zeit vorhanden war, den Wagen auf der Station zu öffnen, so klopfte er leise an die Wand und sagte im Flüsterton: „Willst Du trinken?" Ein offenbar sehr durstiger Insasse war unvorsichtig genug, zu antworten und mußte dafür mit der Zahlung des doppelten Fahrpreises büßen.

— **„Der neue Herr".** Man schreibt dem „B. B.-C." aus Washington vom 24. September: Präsident Roosevelt hat heute formell Besitz vom Weißen Hause genommen; er schlief zum ersten Male im Weißen Hause, und zwar in dem Zimmer, das den Namen „Garfield-Room" hat, da darin Präsident Garfield gestorben ist. Selbstverständlich beschäftigte der neue Herr die Aufmerksamkeit der Dienerschaft in hohem Grade, und ist man allgemein der Ansicht, daß die „gemüthlichen" Tage nunmehr zu Ende seien, und daß an die Stelle bürgerlicher Einfachheit militärische Strammheit und Strenge treten werde. Allgemein bemerkt wurde die Art und Weise, wie der neue Präsident die Grüße erwidert. Mac Kinley, dessen gewinnende Freundlichkeit im Gruße besonders hervortrat, hatte jeden Gruß durch Lüftung seines hohen seidenen Hutes erwidert, wobei seine Augen freundlich und gewinnend leuchteten. Der neue Herr grüßt durch eine kaum merkliche Handbewegung, so daß man oft glaubt, er erwidere den Gruß überhaupt nicht; den militärischen Gruß der Wachen erwidert er ebenfalls in militärischer Form. Die Angestellten des Weißen Hauses haben die Weisung erhalten, den Präsidenten in streng militärischer Haltung zu grüßen, und ein strenger, musternder Blick des Präsidenten fällt auf die dieses Grußes ziemlich ungewohnten Civilisten. Nicht weniger als neun Stunden des ersten Tages im Weißen Hause waren der Arbeit gewidmet, d. h. der Präsident empfing eine Unmenge von Würdenträgern, Abtheilungsvorständen, Senatoren, Congreßmitgliedern und Politikern, von denen jeder nur zwei bis drei Minuten weilen konnte; der Präsident gab das Zeichen des Abbruches der Audienz durch ein leichtes Nicken mit dem Kopfe, das in jedem europäischen Fürstensaale Staat gemacht hätte. Als der Präsident das Weiße Haus für seinen gewohnten Spazierritt verließ, folgten ihm einige Radler, die sich ziemlich in seiner Nähe hielten. Roosevelt, der der Meinung war, es seien Geheimpolizisten, wandte sich unwillig um und erkannte, daß es einige Knaben waren, die ihm gefolgt waren. Strenge wandte er sich zu ihnen und rief ihnen zu: „Sie würden mir einen Gefallen erweisen, wenn Sie mich allein ließen. Ich bin kein Schaustück!" Diese Worte verfehlten ihren Zweck nicht; der Präsident konnte seinen Ritt beenden, ohne weiter gestört zu werden. Es ist durch eine Mittheilung des Schwagers des Präsidenten nunmehr bekannt geworden, weshalb er die Begleitung von Geheim-Agenten perhorrescirt: er ist der Ansicht, daß sie nicht „up to date" sind, er nennt sie „ungeschickt, unfähig und tactlos" und ist der Ansicht, daß das Verbrechen in Buffalo hätte verhindert werden können. Herr Roosevelt hat diesbezüglich eine gewichtige Meinung, denn er war bekanntlich Polizei-Präsident der Stadt New York gewesen, woselbst er sich durch seine Strenge und Wachsamkeit ausgezeichnet hatte. Der Präsident wird die Neu-Organisation des Geheimdienstes demnächst einer sorgfältigen Prüfung unterziehen, und eine allgemeine Aufrüttelung des ganzen Systems wird die Folge sein, denn der Präsident weiß, ungeachtet seines so oft bewiesenen persönlichen Muthes, daß die Bewachung der Person des ersten Beamten der Republik ein Gebot sei, das nicht umgangen werden darf. Am morgigen Tage trifft Mrs. Roosevelt nebst den fünf Kindern des Präsidenten in Washington ein."

— **Der verstorbene Präsident Mac Kinley** ging eines Tages in einer Vorstadt Washingtons spazieren, als er ein kleines Mädchen bemerkte, das sich an den Schwimmübungen eines ihm gehörenden Hundes ergötzte. Um dem Kinde eine Freude zu machen, warf Mac Kinley seinen Stock ins Wasser, den der Hund sofort packte und ans Ufer brachte. Jubelnd rief das Mädchen aus: „Du bist ein lieber, guter Hund, Mac!" „Mac! Warum heißt er Mac?" fragte das Oberhaupt der Republik. Das Kind, das ihn nicht erkannte, antwortete: „Warum? Papa nannte ihn so nach Mac Kinley, und er ist stärker als unseres Nachbars Hund, der Bryan heißt." Mac Kinley, den die Sache sehr amüsirte, gab dem Mädchen einen Dollar, ehe er ging.

Aus dem Geschäftsverkehr.

† Das Etablissement „Reichshof", vormals Albin Roth, Schulstraße 14, ist seit kurzer Zeit der Leitung des Herrn **Matthäus** unterstellt, dem ein ausgezeichneter Ruf als Gastronom vorausgeht und der es sich in jeder Beziehung angelegen sein läßt, der altrenommirten Erholungsstätte den Ruf eines Restaurants erster Classe zu wahren. Allbekannt durch ihre Güte sind die Weine des kaiserlichen Hoflieferanten August Engel, Wiesbaden, die in der mit allem Comfort ausgestatteten, angenehmsten Aufenthalt gewährenden Gaststube des „Reichshof" verzapft und von den Liebhabern edler Weine jederzeit bevorzugt werden. Die Küche im „Reichshof" hält sich auf der Höhe, sie ist den größten Anforderungen gewachsen, wie die festlichen Veranstaltungen unserer ersten Gesellschaftskreise jederzeit bewiesen haben. Der große Festsaal ist bekanntlich hervorragend zur Abhaltung größerer Festlichkeiten geeignet. Die kleinen, gleichfalls im vornehmsten Stile gehaltenen Säle eignen sich ganz besonders zu Familienfestlichkeiten, wie Hochzeiten rc. Hervorgehoben zu werden verdient, daß die Küche im „Reichshof" auch Lieferungen von Diners rc. ins Haus übernimmt.

EISEN-TROPON

eine Kraftnahrung für

Blutarme, Kinder und Nervöse

von grossem Wohlgeschmack.

Preis Mk. 1.85 per Büchse.

Gegen große Verluste

des Kopfhaares benutze man das wegen seiner schnellen und sicheren Wirkung so beliebt gewordene Brennessel-Haarwasser. Selbst das schwächste Haar wird, falls noch Wurzel vorhanden, voll und dicht. Garantirt echt und in feinster Qualität erhältlich im Sanitäts-Bazar „Thalysia", Rathhausring 1, I (am Königsplatz) oder in dessen Filialen: Gohlis, Hallesche Straße 81, Volkmarsdorf, Ludwigstraße 74, Lindenau, Gutsmuthsstraße 27 (Lindenbad).

Tageskalender.

Telephon-Anschluß:

Expedition des Leipziger Tageblattes	Nr. 222
Redaction des Leipziger Tageblattes	„ 153
Buchdruckerei des Leipziger Tageblattes (E. Polz) .	„ 1173

Alfred Hahn vorm. Otto Klemm's Sortiment, Filiale: Universitätsstraße 3: 4046.

Louis Lösche, Filialen des Leipziger Tageblattes: Katharinenstraße 14: 2935. Königsplatz 7: 8575.

Adressen aller Branchen, Stände und Länder liefert unter Garantie Welt-Adressen-Verlag Emil Reiß, Leipzig. Katalog gratis. Fernspr. 3299. Telegr.-Adresse: „Weltreiß-Leipzig".

Der Verkehrs-Verein Leipzig, Städtisches Kaufhaus, ertheilt unentgeltlich Auskunft über Leipzigs Verkehrs- und Aufenthaltsverhältnisse, Gasthöfe, Wohnungen, Kunst- und Bildungsanstalten, Veranstaltungen und Reisegelegenheiten.

Auskunftsstelle der königlich sächsischen Staatseisenbahnen in Leipzig (Grimmaische Straße 2, Telephon Nr. 6721) und die Auskunftsstelle der königl. preuß. Staatseisenbahnverwaltung (Brühl 75 u. 77, Creditanstalt, part. im Laden), Teleph. 6704, beide geöffnet an Wochent. v. 8 Uhr Vorm. ununterbrochen bis 8 Uhr Nachm., Sonn- u. Festtags 10 1/2—12 Uhr Vorm., geben unentgeltlich Auskunft a. im Personenverkehr über Anschluß und Abgang der Züge, Zugsanschlüsse, Reiserouten, Billetpreise, Reiseerleichterungen, Fahrpreisermäßigungen rc.; b. im Güterverkehr über allgemeine Transportbedingungen, Frachtsätze, Lieferungen rc.

Fundbureau der königl. sächs. Staatseisenbahnen (Dresdner Bahnhof, Leipzig-Chemnitz u. Leipzig-Meuselwitz) Bayer. Platz 2, part. (Bayer. Bahnh., Abgangsseite, 1. Geb.) in d. kgl. Bahnhofs-Inspection.